

Iris Radisch

Die Familie neu erfinden



Sie hat drei Kinder und Karriere in einem anspruchsvollen Beruf gemacht. Diesen Kraftakt und die Situation der deutschen Familie im allgemeinen beschreibt sie in ihrem neuen Buch. Nun kommt die Hamburger Literaturkritikerin nach St. Gallen.

von Helga Schabel

Hierzulande ist sie vor allem bekannt als eloquente, temperamentvolle Moderatorin des Literaturclubs auf SF1. Einmal im Monat macht sie den Zuschauern zusammen mit anderen Fachleuten Lust auf Lesen. Im Hauptberuf ist die gebürtige Berlinerin Redaktorin bei der Wochenzeitung «Die Zeit»; daneben hat sie Gastprofessuren, Fernseh-Auftritte, Lesungen und ist Jurorin des Ingeborg-Bachmann-Preises in Klagenfurt. Ein grosses Arbeitspensum für eine dreifache Mutter noch kleiner Kinder. Über den Kraftakt, den ein solches Leben zwischen Karriere und Familie bedeutet, und über die Situation der deutschen Familie im allgemeinen hat sie ihr erstes Buch geschrieben: «Die Schule der Frauen. Wie wir die Familie neu erfinden». Die Ausgangslage: Die Situation der deutschen Familie ist katastrophal, jede zweite Ehe wird geschieden, ein Drittel der Frauen sind Alleinerzieherinnen, Tendenz steigend, die ausserhäusliche Kinderbetreuung ist vollkommen unzureichend, die Deutschen bekommen daher immer weniger Kinder.

Späte Mutter

Auch Iris Radisch hat sich lange Zeit gelassen mit dem Kinderkriegen, obwohl sie wusste, dass sie «irgendwann mal Kinder haben möchte». Doch zuerst hat sie sich den Luxus einer langen Ausbildung geleistet. Sie studierte Germanistik, Romanistik und Philosophie in Frankfurt und Tübingen, las sich in aller Ruhe durch die einschlägige Literatur, diskutierte nächtelang mit ihrem Partner, einem nicht sehr erfolgreichen Theaterregisseur, der von der Arbeitslosenunterstützung lebte. In einem Alter, da ihre Grossmutter bereits ihr drittes Kind erwartete, widmet sie ein ganzes Jahr lang ausschliesslich der Analyse der lyrischen Prosa von Mallarmé. Und so ist sie schliesslich 36 und eine erfolgreiche Berufsfrau, als die erste Tochter zur Welt kommt. Ein Glücksgefühl, das selbst die Wortgewandte nur unvollkommen zu schildern vermag. Doch das Glück währt nicht lange. Der Kindsvater, mit dem sie fast 18 Jahre zusammengelebt hat, ist von der neuen Situation ebenso überfordert wie von der Tatsache, dass die Gattin im Beruf erfolgreicher ist als er. Er verlässt die Familie 18 Monate nach der Geburt der Tochter. «18 Monate, in denen noch ein kleines Mädchen gezeugt wurde, das bei seiner Geburt keinen Vater mehr vorfand. Der hatte sich inzwischen ein anderes künstliches und kinderloses Paradies gesucht», wie Radisch in ihrem Buch freimütig erzählt. Drei Jahre lang ist sie Alleinerziehende. Dann heiratet sie ein zweites Mal, bekommt ein drittes Kind, ist weiterhin vollzeitlich berufstätig. «Ich war in ständiger Hetze, habe meine Kinder nur bei einem schnellen Frühstück und abends beim Schlafengehen gesehen.» Sie fühlt sich trotz grosser Befriedigung im Beruf zunehmend erschöpft; als dann der Ehemann berufshalber in eine weit entfernte Stadt zieht, wird ihr klar: «So will ich nicht weitermachen.» Sie reduziert ihre Redaktionsstelle auf 50 Prozent, zieht den Kindern zuliebe aus der Grossstadt, in der sie bisher gelebt hat, aufs Land. Zwar arbeitet sie immer noch viel, schreibt ihr Buch, reist zu Lesungen. Doch die grosse Erschöpfung ist vorbei, die Mädchen, heute zwölf, zehn und sieben Jahre alt, sehen ihre Mutter öfter.

Kinder zahlen hohen Preis

Ob Iris Radisch, könnte sie nochmals von vorne anfangen, etwas anders machen würde in ihrem Leben, kann sie nicht eindeutig beantworten. Den Luxus der langen, gründlichen Ausbildung würde sie sich nicht nehmen lassen, ebensowenig die erfüllende Berufstätigkeit als Journalistin, «auch wenn es gewiss schöner gewesen wäre, die Kinder etwas früher zu haben.» Doch muss sie auch zugeben: «Die Mädchen haben einen hohen Preis bezahlt für meinen Spagat zwischen Familie und Beruf. Das war sehr schmerzhaft und ich bedauere es heftig.» Hat es ihnen geschadet? «Mein Gefühl sagt mir, dass es einer Tochter kaum, einer ziemlich und einer ganz und gar nicht geschadet hat, je nach Temperament und seelischer Veranlagung.» Und je älter die Mädchen werden, umso mehr nehmen sie Anteil an der Berufstätigkeit der Mutter. Das ist ganz im Sinne der 48jährigen. «Ich möchte meine Töchter zu starken, selbstbewussten, mutigen Frauen erziehen, die Dinge hinterfragen und die Männer nicht als das starke Geschlecht betrachten, sondern von der Gleichwertigkeit der Geschlechter überzeugt sind.»

Kommt gerne in die Schweiz

Hätte Radisch in ihrem Leben die Wahl gehabt, hätte sie die Originalfamilie der Patchworkfamilie vorgezogen. Trotz eigener leidvoller Erfahrung ist sie nach wie vor überzeugt, «dass Liebe, Arbeit und Kinder sich vereinbaren lassen», unter Bedingungen freilich, die erst zu schaffen sind: «Wir brauchen garantierte, grosszügig gewährte Familienzeit für Väter und Mütter. Modelle dafür gibt es in Skandinavien. Beide Eltern kleiner Kinder reduzieren ihre Vollzeitstellen auf 70 oder 80 Prozent, mit Rückkehrrecht auf den Vollzeitsarbeitsplatz. Holland hat das Lebensarbeitszeitkonto, das von Arbeitgeber zu Arbeitgeber mitgenommen werden kann.»

Dem Feminismus fühlt sich Radisch zwar zugehörig im Kampf um die Gleichberechtigung der Geschlechter, wirft der Bewegung aber auch vor, die Familienfrage bisher nicht genügend beachtet zu haben. Kommenden Samstag wird sie Gelegenheit haben, diese Frage an der Frauenvernetzungsworkstatt in St.Gallen mit den beiden Schweizer Feministinnen der ersten Stunde, Julia Onken und Erika Bigler, zu diskutieren. «Ich nehme oft und gern an solchen Frauenveranstaltungen teil und habe wunderbare Erfahrungen damit gemacht. Frauen untereinander pflegen einen herzlichen, direkten, fruchtbaren Austausch», sagt sie. Und auch zum SF-Literaturclub kommt sie jeweils gerne. «Die Gesprächskultur ist so angenehm, freundschaftlich, zugewandt. Es gibt keine Schaukämpfe zur persönlichen Profilierung, hier geht es ganz und gar um die Sache. Es ist mir die bisher liebste Sendung.» Iris Radisch hat Vergleichsmöglichkeiten. Sie war mehrere Jahre Teilnehmerin an Reich-Ranickis ZDF-Sendung «Das literarische Quartett».

Iris Radisch spricht an der Frauenvernetzungsworkstatt über «Wie wir die Familie neu erfinden». 15. März, Universität St.Gallen, Tageskasse ab 8 Uhr. Weitere Infos:

www.frauenvernetzungsworkstatt.ch

Wie interessant ist dieser Artikel für Sie?

sehr interessant

gar nicht
interessant